

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 1. März.

### I n l a n d.

Berlin den 28. Februar. Se. Majestät der König haben den Fürsten Sulkowski auf Reisen im Großherzogthum Posen zum Mitgliede des Königl. Staatsraths, und zugleich auch zum Mitgliede der Abtheilung desselben für das Innere Allergrädigst zu ernennen geruhet.

### A u s l a n d.

#### T ü r k e i.

Die Allg. Zeitung enthält unter dieser Aufschrift folgende Nachrichten:

Konstantinopel, den 25. Januar.

Die strengen Maaßregeln der Regierung dauern fort, und treffen nun alle Franken und Christen. Man rechnet, daß bis heute 16,000 katholische Armenier die Hauptstadt verlassen mußten. Die reichsten Primaten unter denselben, 12 an der Zahl, sind verhaftet. — Die in der Hauptstadt versammelt gewesenen Lyons (Notablen) der Provinzen schicken sich zur Rückkehr in ihre Heimath an. Ehe sie abgehen, werden sie einzeln zum Sultan geführt, der sie unter Hinweisung auf den hattischeriff vom 18. Dec. persönlich ermuntert, die Vollziehung der darin enthaltenen Befehle zu betreiben. Mehreren derselben schenkte er kostbare Waffen, mit der Ermahnung, sie zur Vertheidigung des Islams zu verwenden. Die Hauptstadt ist indessen ungeachtet

aller dieser kriegerischen Ausichten ruhig, aber die Christen sind in der ängstlichsten Lage. Ein German schloß alle römisch-katholische Kirchen, und bei Strafe der Verweisung oder des Todes darf kein Katholik mehr andere als armenisch-johannitische Kirchen besuchen. Der hattischeriff vom 18. Dec. wird als Vorzeichen der härtesten Maaßregeln gegen alle Christen, besonders aber auch schon als eine indirekte Kriegserklärung gegen Rußland, gegen das er ein unüberwindliches Mißtrauen ausspricht, angesehen.

Odeffa, den 1. Februar.

Seit Eingang der letzten Nachrichten aus Konstantinopel, mit unserer dortigen Kanzlei, gewinnt hier Alles ein kriegerisches Ansehen. Unser Gouverneur ist sehr beschäftigt.

Jassy, den 4. Februar.

Einem so eben aus Gallatz eintreffenden Berichte zufolge ist in sämtlichen Türkischen Donaufestungen ein großherrlicher German verlesen worden, kraft dessen allen Türkischen Soldaten das eigenmächtige Betreten des Gebietes der beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachei, unter was immer für einem Vorwande, bei Todesstrafe untersagt wird.

Nachstehendes ist der (von der Allgemeinen Zeitung mitgetheilte) Beschluß der (im vorigen Blatte abgedruckenen) Proklamation der Pforte vom 18. December:

„Die hohe Pforte gab zu verschiedenen Malen so-

wohl schriftlich als mündlich die nöthigen Antworten mit allen amtlichen Formen und dem Inhalte der Verträge gemäß. Obschon der Zweck der Franzosen gleich von Anfang an geahndet worden war, und Alles dafür sprach, daß am Ende nur der Sabel auf ihre Vor schläge antworten müßte, so suchte doch die hohe Pforte, nur die Ruhe der Muselmänner nicht zu stören, und um andererseits die nöthige Zeit zu den Kriegsrüstungen zu gewinnen, so viel wie möglich durch befriedigende Antworten und amtliche Conferenzen, worin der Schande und des Nachtheils gedacht wurde, die aus den Vorschlägen der drei Mächte für das Reich und die Nation erwachsen würden, zu temporisiren. Hier muß nun auch bemerkt werden, daß, obschon die von den Russen im verfloßnen Jahre zu Akerman in Betreff der Entschädigungen, und vorzüglich in Rücksicht auf die Servier gemachten Forderungen durchaus nicht von der Beschaffenheit waren, daß sie eine Zulassung gestatteten, man dieselben doch, so unangenehm sie auch waren, aus der Nothwendigkeit bewilligt hatte, diese Gelegenheit zu benutzen, einen Vertrag zum Heil der muhamedanischen Nation abzuschließen. Bis jetzt hatten die meisten Artikel jenes Vertrages ihre Vollziehung erhalten, man hatte auch schon die Conferenzen in Betreff der Entschädigungen und wegen Serbiens begonnen, und obschon auch diese beiden Angelegenheiten nicht von der Beschaffenheit waren, daß sie gutwillig geordnet werden konnten, so wurden sie doch als Gewaltthätigkeitshandlungen in Erwägung gezogen. Rußland blieb aber nicht dabei stehen; die von der hohen Pforte eingeführten militairischen Reformen machten ihm Sorge, und es fühlte, daß diese Wiedergeburt eines Tags das Unheil, das es dem Islamismus bereitet hatte, auf dasselbe selbst zurückwälzen möchte. Von nun an entschloß es sich, den Muselmännern keine Ruhe mehr zu lassen. Rußland, England und Frankreich kamen überein, mit Gewalt jene oben erwähnte Freiheit durchzusetzen. Seit einem Jahre verlangten diese drei Mächte gleichzeitig die Griechische Freiheit durch das Organ ihrer Botschafter, amtlich und unverhohlen, als eine ganz einfache Begünstigung. Die hohe Pforte konnte aber darauf weder dem Gesetze, noch der Vernunft, noch der Politik, noch der Religion gemäß, eingehen. Die muselmännische Nation würde dadurch entrüstet worden seyn, und es ist völlig unmöglich, daß sie jemals darin einwilligen sollte. Die Ottomannische Regierung bestrebte sich, jene Botschafter durch alle Arten von Gründen und Ant-

worten von ihrer Forderung abwendig zu machen, allein ihre Vorstellungen brachten durchaus keinen Erfolg zu Stande. Stolz auf ihre Macht, beharrten jene unverrückt und streng auf der Annahme ihrer Forderung, und schickten endlich im Lauf dieses Jahres Flotten in das Mittelländische Meer. Sie verhinderten offenkundig die Ottomannischen und Egyptischen Escadern, die bestimmt waren, die Rebellen zu bestrafen, an einem Angriffe auf die Inseln. Diese beiden Escadern waren genöthigt, in den Hafen von Navarin einzulaufen, wo sie ruhig die Befehle der hohen Pforte erwarteten, als auf einmal die Russischen, Englischen und Französischen Flotten vorgeblich als Freunde in demselben Hafen einliefen, und alle drei zusammen zu feuern begannen. Jedermann kennt die Katastrophe, die daraus für die Kaiserliche Escadre erfolgt ist. Da die drei Mächte demnach die Verträge offenkundig gebrochen und den Krieg erklärt hatten, so kam der hohen Pforte das Recht zu, Repressalien zu gebrauchen, und zuerst sich ganz anders gegen die drei Botschafter, deren Landsleute und die Schiffe, die sich hier befanden, zu benehmen. Da aber die Gesandten dieser drei Mächte sich durch die Erklärung zu rechtfertigen suchten, daß die Commandanten der Kaiserl. Flotte die Veraulassung zu der Schlacht gegeben hätten, so beobachtete die hohe Pforte in Rücksicht auf die Umstände auch diesmal als letztes Mittel der Politik noch Stillschweigen. Taub gegen die Stimme der Billigkeit hörten die Ungläubigen nicht auf zu verlangen, daß ihre Forderung in Betreff der Griechischen Freiheit unbedingt angenommen würde, ja man kann sagen, daß ihre Forderungen noch immer dringender wurden. Endlich offenbarten sich die feindlichen Absichten der Franzosen vollständig; um jedoch noch Zeit bis zum nächsten Sommer zu gewinnen, suchte man bei den Conferenzen und Unterredungen, die vor einigen Wochen statt fanden, noch alle mögliche Schonung zu beobachten. Man benachrichtigte die Botschafter zu verschiedenen Malen, daß, so wie die Griechen ihre Verzeihung nachsuchen würden, ihre Vergehen ganz vergessen werden sollten, daß man alle ihr Hab und Gut, ihr Eigenthum und ihre Ländereien ihnen wieder geben würde, daß sie die vollkommenste Sicherheit und Ruhe genießen, daß ihnen die Kopfsteuer und die andern Tribute, die sie seit dem Aufstande schuldig sind, erlassen werden sollten, und daß von den alten Auflagen keine Rede mehr seyn würde. Auch sollten sie noch den drei Mächten zu Gefallen, ein Jahr lang von den Tributen befreit seyn, und es

sollten ihnen, mit Einem Worte, alle Privilegien, welche die Eigenschaft der Kayas mit sich bringt, zugestanden, darüber hinaus aber keine weitere Bewilligung vergönnt werden. Im Laufe der Conferenzen hat die hohe Pforte die Vorschläge inständig, ihren Höfen diese freundschaftlichen Erklärungen und aufrichtigen Erläuterungen mit dem Versprechen zukommen zu lassen, daß der von ihnen selbst verlangte Waffenstillstand bis zum Empfang einer Antwort beobachtet werden sollte. Diese Aufforderung diente nur dazu, ihren Stolz und ihre Forderungen zu steigern; sie erklärten zuletzt, daß sie sich auf gar nichts mehr einließen, so lange man die für die Griechen, welche das alte Griechenland, d. h. Morea, Attika und die Inseln des Archipels bewohnten, verlangten Privilegien nicht zugestände, und kündigten dabei noch an, daß sie alle drei zusammen abreisen würden. Die Angelegenheiten sind nun bis auf diesen Punkt gekommen. Wenn wir jetzt, was Gott verhüten wolle! nach Beobachtung eines solchen Vertrags und bei einer solchen Verbindung, Rückschritte machen, und in der angeführten Forderung, die Unabhängigkeit der Griechen betreffend, nachgeben müßten, so würde bald die Ansteckung alle in Rumelien und Anatolien befindlichen Griechen ergreifen; es würde nicht möglich seyn, dem Uebel Schranken zu setzen; alle würden auf dieselbe Unabhängigkeit Ansprüche machen, auf ihre Pflichten als Kayas Verzicht leisten, und im Laufe von einem oder zwei Jahren dahin gelangen, über die großmächtige muslimännische Nation zu siegen; so daß endlich der Tag kommen müßte, wo sie uns Gesetze auflegen würden, und dies könnte, was aber der Himmel verhüten möge! offenbar nur den Untergang unserer Religion und unseres Reiches zur Folge haben. Inzwischen sind, wofür Gott gedankt sei, die zahlreichen Provinzen von Europa und Asien mit einer unermesslichen muslimännischen Bevölkerung angefüllt. Gestatten uns wohl das heilige Buch und das Gesetz, aus Furcht vor einem Kriege, unsere Religion mit Füßen treten zu lassen, uns selbst, unser Land, unsere Weiber, unsere Kinder, unser Eigenthum und Vermögen den Händen der Ungläubigen zu überliefern? Obgleich ursprünglich die ganze Welt in der Gewalt der Ungläubigen gewesen ist, so haben nichtsdestoweniger bei Erscheinung der wahren Religion, nachdem Gott den Gläubigen beigegeben, die Muselmänner, unsere Brüder, die seit den glücklichen Zeiten unseres großen Propheten bis auf den heutigen Tag erschienen und

wieder verschwunden sind, durch die Wirkung ihrer aufrichtigen Religion und ihres unerschütterlichen Muths auf die Zahl der Ungläubigen keine Rücksicht genommen. Wie viele tausendmale haben sie nicht, herzlich vereint zur Vertheidigung ihrer Religion, Tausende von Ungläubigen über die Klänge springen lassen? wie oft haben sie nicht, den Säbel in der Hand, Staaten und Provinzen erobert? Jesu desmal, wenn wir sie zusammenhalten, und dem Kampfe zum Ruhme Gottes die Stirn bieten müssen, wird uns denn auch der Allerhöchste mit seinen Eingebungen beleuchten, und die heilige Religion uns mit ihrem schützenden Schilde bedecken, die hingegangenen Gefährten werden uns als Leitstern dienen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß wir nicht unter ihren Auspizien glänzende Siege erringen sollten. Wenn die drei Mächte uns entschlossen sehen, ihre eiteln Forderungen wie bisher zu verwerfen, und wenn sie in Folge unserer Antwort und unserer Erläuterungen von der Griechischen Sache abstecken, so ist es gut; wenn sie im Gegentheil darauf beharren sollten, uns mit Gewalt zur Annahme ihrer Forderung veranlassen zu wollen, selbst in dem Fall, wenn, da der Tradition zufolge alle Ungläubigen nur Eine Nation sind, sich alle gegen uns verbünden sollten, so wollen wir uns Gott empfehlen, uns unter den Schutz unser heiligen Propheten stellen, und alle Westiere, Aemas, Ridzals, vielleicht selbst alle Muselmänner müssen alsdann zur Vertheidigung der Religion und des Reichs nur Ein Corps bilden. Dieser Krieg ist nicht von der Art der frühern ein bloß politischer Krieg über Provinzen oder Gränzen. Der Zweck der Ungläubigen geht dahin, den Islamißmus zu vernichten, und die Muhamedanische Nation mit Füßen zu treten; deswegen muß auch dieser Krieg bloß als ein Religions- und Nationalkrieg betrachtet werden. Alle Gläubigen, die Reichen und die Armen, die Großen und die Kleinen, wissen, daß der Kampf eine Pflicht für uns ist. Sie mögen sich daher auch hüten, an einen monatlichen Sold oder an irgend eine Zahlung zu denken. Weit entfernt davon, wollen wir vielmehr unser Vermögen und unsere Personen opfern, mit Eifer die Pflichten erfüllen, die uns die Ehre des Islamißmus auslegt, unsere Bestrebungen vereinigen, und mit Leib und Seele für die Erhaltung der Religion bis zum Tage des Gerichts arbeiten. Es bleibt den Muselmännern kein anderes Mittel, in dieser und in der andern Welt ihr Heil zu erwerben. Wir wollen hoffen, der All-

Ierbächste werde so gnädig seyn, die Ungläubigen, die Feinde unserer Religion und unseres Reichs zu verwirren und auszutreiben, und den Gläubigen zu jeder Zeit und an jedem Orte Sieg und Triumph zu verleihen. Nachdem nun unsere wahre Lage allen Muselmännern bekannt ist, läßt sich da wohl noch zweifeln, wovon sie nur Glauben und Frömmigkeit besitzen, daß sie ihre Pflicht nicht einsehen, nicht mit Leib und Seele sich zur Aufrechthaltung unserer Religion und unseres Reiches, so wie zu ihrem eigenen Heil in dieser und der andern Welt vereinigen, und daß nicht nöthigenfalls Alle zusammen stehen werden, mit Kraft und Eifer die verschiedenen Verrichtungen des Kriegs zu vollziehen, und genau die Pflichten zu erfüllen, welche uns unser heiliges Gesetz auflegt? Die Hülfe kommt von Gott.“

F r a n k r e i c h.

Paris den 19. Februar. Vorgestern um halb 2 Uhr präsidirte Sr. Maj. im Ministerrath.

Die Deputirten-Kammer beschäftigt sich fortwährend mit der Verificirung der Vollmachten, wobei es besonders am 16. sehr stürmisch herging.

Am 17. hat der König die große Deputation der Pairskammer empfangen, die ihm nachstehende Adresse überreicht hat:

„Sire! Seit Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, die feierlichen Worte Ihrer Maj. vernommen haben, konnte nur die gesetzliche Form den erwünschtesten Augenblick verzögern, Ihnen den Tribut unserer Ehrfurcht und Dankbarkeit zu zollen. — Der Vertrag, den S. M. mit zwei großen Mächten geschlossen haben, verheißt, daß Frankreichs glücklicher Friede nicht lange durch den Driert bedroht seyn wird. Durch das Beispiel mehrerer großer Staaten belehrt, die öfters nach weniger blutigen Kämpfen größere Opfer bewilligt haben, wird die Pforte der Frieden stiftenden uneigennütigen Vermittelung der drei Souveraine nicht länger widerstehen. Ihre Flaggen, unter dem Panier des gemeinsam bei Navarin erkämpften Ruhmes vereint, werden die Uebergebliebenen eines unglücklichen Volkes sammeln, welches durch großmüthigen Beistand belehrt ist, wie es sich der ihm bestimmten Stellung würdig zeigen soll, eine Stellung, die Gerechtigkeit und Menschlichkeit für dasselbe fordern. — Sei es, daß S. M. Genugthuung von einem Afrikanischen Staat fordere, oder einen Schadenersatz auf entfernte Hemisphären suche, jedenfalls bereitet Ihre weise Voraussicht, indem sie den Handel gegen alle Anfeindungen beschützt, der

Schiffahrt in allen Meeren eine vollkommene Sicherheit. — Wir haben, Sire, Ihre Gesinnungen über die Pyrenäische Halbinsel getheilt. Die Opfer, welche sie verursacht hat, werden weniger empfindlich seyn, wenn Güte und Gerechtigkeit, durch die erhabenen Beispiele, die Ihr herrlicher Sohn aufgestellt hat, belehrt, jene Unruhen ersticken, die selbst den Nachbarstaaten verderblich sind. In der Zurückberufung Ihrer Truppen in die Heimath sieht die Pairskammer mit Dankbarkeit die väterliche Absicht S. M., Ihre eigenen Unterthanen von den beschwerlichen Lasten einer fernern Länderbesetzung zu befreien, und das Wachsen einer Schuld zu hemmen, deren Last die Spanische Ehre vorübergehend machen muß. — Wenn die Mittheilungen S. M. über die äußern Verhältnisse beruhigend sind, so haben Ihre Worte über den innern Zustand des Landes unsere Herzen mit den lebhaftesten Hoffnungen erfüllt. Die Ursachen, welche das Ergebniß gewisser Steuern wechselnd machen, sind selten von der Art, daß eine Verminderung ein Anzeichen von der Abnahme der Quellen des öffentlichen Reichthums ist. Wir werden, Sire, mit genauester Aufmerksamkeit die Dokumente prüfen, die man uns vorlegen wird. Nachdem wir die Umstände erwogen haben, denen ein Ueberschuß der Ausgaben zuzuschreiben ist, werden wir die nöthigen Mittheilungen erwarten, um uns über die Quellen zu unterrichten, deren Benutzung der strengen und klugen Oekonomie, welche S. M. anbefohlen haben, entgegen ist. — Die Armee, stolz, unter dem Befehl Ihres vielgeliebten Sohnes Lorbeern gesammelt zu haben, sieht mit vollem Vertrauen einen Prinzen, der so weise im Rath, als tapfer im Kriege ist, sich mit ihren besondern Interessen beschäftigt. — Die Schöpfung eines neuen Ministeriums beweist, daß S. M. Handel und Industrie noch bestimmter beschützen, welche aufblühen zu sehen, dem Ackerbau täglich wichtiger wird. — Indem wir die hohe Weisheit anerkennen, welche S. M. bewogen hat, den öffentlichen Unterricht und die geistlichen Angelegenheiten besondern Verwaltungen anzuvertrauen, wird die Kammer sich stets eine Pflicht daraus machen, die Wünsche S. M. in diesen wichtigen Gegenständen immer nach besten Kräften zu befördern. Tief überzeugt, Sire, von Ihrem Willen, den großen Akt Ihres erlauchten Bruders stets in Kraft zu erhalten, wünschen sich Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, Glück, die ersten Dollmetscher der allgemeinen Freude zu seyn, die das

versprechen verursacht hat, unsere Gesetze immer mehr und mehr in Uebereinstimmung mit der Constitution zu bringen. Die Lösung der frühern Fragen, welche der Aufmerksamkeit S. M. bezeichnen sind, wird dadurch um Vieles leichter werden; welcher Franzose wird sich nicht beeifern, der Stimme eines Prinzen, welcher die Wahrheit als ein Bedürfnis, die Gesetze als den sichersten Schutz der Throne nächst Gott anruft, auf das würdigste zu antworten? Innigst gerührt von diesem königl. Vertrauen wird die Kammer stets von dem lebhaftesten Bestreben befehle seyn, die großmüthigen Absichten S. M. zu unterstützen. Die Würde der Krone, der ersten Beschützerin der Gesetze und öffentlichen Freiheiten, zu bewahren, die politische Macht auf die sichersten Stützen zu gründen, alle Institutionen zu befestigen, die Bande, welche das Französ. Volk mit seinem Könige vereinigen, durch gegenseitiges Vertrauen und allgemeine Sicherheit immer inniger zu knüpfen: das, Sire, ist das Ziel unserer Arbeiten gewesen und wird es stets seyn. Aber der Gedanke, der uns am unzertrennlichsten begleitet, wird der seyn, einem Fürsten, dessen Leben dem Wohl Frankreichs gewidmet ist, stets größere Liebe zu erwecken und ihn so glücklicher zu machen. Einstimmig in allen diesen Gesinnungen, Sire, werden Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, darin das Pfand der Einigkeit und Treue sehen, wovon alle Franzosen ein Beispiel zu geben aufs eifrigste sich bemühen.“

Der König hat geantwortet:

„Mit einem wahrhaften Vergnügen empfangend Ich die Ausdrücke der Gesinnungen und Wünsche der Pairskammer. Mit Zufriedenheit sehe Ich, daß Meine Worte gehört und verstanden worden sind, und mit völliger Ueberzeugung bin Ich versichert, daß die höchste Corporation in Frankreich allen Franzosen ein Beispiel geben wird: durch Ehrfurcht vor unsere Religion, durch Treue gegen mich und durch unerschütterliche Anhänglichkeit an unsere gegenwärtigen Institutionen. Ganz recht haben Sie Meine Herren darin, daß Ich ohne das Wohl Meiner Unterthanen nicht glücklich seyn kann, und alle die Hoffnungen, die Sie für Meinen Sohn, der Mir sehr theuer ist, ausdrücken, geben Mir die süße tröstende Gewißheit, daß der Tag, wo es Gott gefallen wird, Meine Laufbahn zu beendigen, an dem Ruhm und Glück Frankreichs nichts verfehren wird.“

Die liberalen Blätter faugen an, für ihre Sache zu bangen. Der Constitutionel verhehlt den Kunzmer nicht mehr, welchen ihm der Geist der Deputirtenkammer verursacht. „Die Deputirtenkammer, sagt er, hat sich vorgestern ganz in ihrer wahren Gestalt gezeigt. Die Zulassung des Hrn. Syriès de Mayrinac hat dargethan, auf welcher Seite die Majorität ist. Ist sie aber auch die definitive? Zedermann wirft mit Schrecken diese Frage auf. Noch schmeicheln wir uns mit der Hoffnung vom Gegentheil. Jene Majorität war freilich schwach; aber nichts destoweniger ist doch einmal ein unglückliches Zeichen da.“ Nach den gewöhnlichen, nun einmal zum Styl notwendigen Ausfällen auf Mont-Rouge fährt das liberale Blatt fort: „Uebrigens haben die zur Opposition gelährigen Deputirten in den bisherigen Verhandlungen eine Mäßigung, eine Weisheit an den Tag gelegt, welche Frankreich zu würdigen wissen wird. Man wird nicht behaupten können, daß sie Doctrinen oder Präntionen gleich vorhinein geltend gemacht, die hätten erschrecken können; allein man würde Unrecht haben, wenn man die Concessionen, welche sie dem Geiste des Friedens und der Eintracht machen mußten, für Schwäche hielte. Ihre Stellung ist nun genommen; sie werden die Mißbräuche unablässig bekämpfen; sie werden stets auf Gerechtigkeit gegen alle Prävarikationen dringen, und man wird sie nie von den Pflichten abweichen sehen, welche ihnen die Nationaltreue auferlegt hat.“ Indem der Constitutionel nun zugestehet, daß nur die noch vorzunehmenden Wahlen ihnen die Majorität verschaffen können, macht er am Schlusse noch einen Aufwurf an den Patriotismus Frankreichs, „dies zu erwägen und sein Werk zu vollenden.“

Der Constitutionel war gestern mit der Pairskammer, der bisher manches freundliche Wort abfiel, eben so unzufrieden wie mit der Deputirtenkammer; daß sie die vom König neuernannten Pairs „ohne Murren“ zuließ, verzeiht er ihr noch, und hält es ihrem „religiösen Respekt für die Krone“ zu gut, allein daß sie es in der Adresse der Krone nicht erwiesen, auch nicht der abgegangenen Minister Erwähnung gethan, dünkt ihm unverzeihlich. „Wenn noch ein Dokument nöthig gewesen, meint er, zu beweisen, welchen Stoß die Pairskammer erlitten, so sei es diese farblose Adresse.“ — „Frankreich bleibt, endigt er seufzend, also nichts mehr übrig, als seine Blicke nach der Kammer seiner Wahl zu wenden, und seine Beauftragten zu bitten, mitten unter den

Verführungen der Regierung die Bedingungen ihrer Mandate nicht aus den Augen zu verlieren.

Seit einiger Zeit beobachtete das J. des Débats ein völliges Stillschweigen über die Schritte des Ministeriums; es wollte erst wissen, welchen Personen die General-Direktionen übertragen werden würden, um daraus ersehen zu können, „ob das neue Ministerium das Vertrauen des Königs und Frankreichs rechtfertige, oder ob es ohne Talent und Voraussicht sei.“ Jetzt, nachdem die Ordonanzen des Moniteur seine Erwartungen nicht gerechtfertigt zu haben scheinen, nimmt es seine drohende Stellung wieder ein, und seine Aeusserungen tragen aufs neue das Gepräge der Feindseligkeit. „Das gegenwärtige Ministerium, sagt es, ist eines der schwächsten, welches wir je gehabt haben; es hat keinen Charakter: der Widerspruch seiner gegenwärtigen Doctrinen mit denen, zu welchen es sich früherhin bekannte, ist ein neuer Beweis seiner Schwäche.“ An einer andern Stelle heißt es: „In einigen Tagen wird jeder seine Partei ergriffen haben, die Oppositionen werden ihre Fahnen wieder aufpflanzen, und, da jede Hoffnung zur Versöhnung verschwunden ist, so wird jener Kampf aufs Neue beginnen, dessen man so müde war, und den man so gern beendigt gesehen hätte.“

Das Deficit in der Staats-Einnahme von 1827 ist 25 Millionen, ohne die Span. Schuld, welche man auf wenigstens 60 Millionen angiebt, und welche unter der Form von Tresorscheinen im Publikum umläuft.

Der Deputirte Gravier erklärt im Constitutionel, daß der Dauphin dem Obersten, welchem er bei der letzten Audienz so harte Vorwürfe gemacht, erlaubt habe, sich nachher gegen S. K. Hoh. zu expliciren, und daß der Dauphin mit diesen Explikationen vollkommen zufrieden gewesen sei.

Der Marine-Offizier, dessen Verlust jeder Franzose bedauern muß, wir meinen den unglücklichen und tapfern Bisson, war in Orient, der Vaterstadt so vieler unerschrockener Seeleute, geboren. Er hatte sich in seinem Geburtsort stets durch Tugenden ausgezeichnet, die in unserm Jahrhundert leider! eine Seltenheit sind, und durch eine Charakterfestigkeit, von welcher er durch seinen Tod den überzeugendsten Beweis abgelegt hat. Orient hat die Verdienste seines tapfern Mitbürgers zu schätzen gewußt: die Stadt läßt zum Andenken an die glorreiche That des Lieutenant's Bisson eine Medaille schlagen, und hat eine Subscription eröffnet, um

ihm in ihren Mauern ein Denkmal errichten zu lassen.

Die Quotidienne macht, indem sie aus dem Courier die Nachricht von Lord Cochranes Ankunft in Portsmouth wiederholt, die Bemerkung, wie wenig man den Nachrichten aus Corfu und Zante, welche man in der Allg. Zeitung und andern Blättern findet, Glauben schenken dürfe. Noch gestern habe man behauptet, Lord Cochran blofire Patras, und ein paar Tage früher hätte man gelesen, dieser Admiral sei auf der Verfolgung der Korsaren des Archipels begriffen, während andere Berichte gemeldet hätten, er befände sich im Kanal von Chios.

### S p a n i e n.

Madrid, den 7. Februar. In Cadix ist angezeigt worden, daß im Monat März die Franzosen abziehen werden. Eine so eben erschienene Verordnung verbietet bei schwerer Strafe alle öffentlichen und Privat-Maakeraden.

Am 4. fand eine sehr lebhafte Erörterung im Staatsrathe statt, an welcher die beiden Infanten Theil nahmen und wobei sie verschiedener Meinung waren.

Das Gerücht der Entlassung des Grafen d'Es-panna, und daß er selbst den Oberbefehl der Garde verlieren soll, hat sich seit einigen Tagen hier verbreitet.

Gestern hat man die Behörden von Canillas, einem Dorfe, 7 Lieues von Madrid, festgesetzt. Diese würdigen Beamten sind verdächtig, Theilnehmer an den häufigen Straßenräubereien gewesen zu seyn. — Gestern Abend wurde der Chef der Wachen der Königl. Residenz St. Fernando getödtet; seine Untergebenen flohen mit 12 gut bewaffneten Männern, die eine ansehnliche Geldsumme geraubt haben. — In einem blutigen Streit im Flecken Canals in Valencia, der zwischen einer Bande von Verbrechern und den Königl. Truppen vorfiel, haben die letzteren einen Sergeanten und einen Korporal verloren. Die Banditen wurden aufgerieben; ihr Oberhaupt ließ sich, um nicht lebendig in die Hände der Soldaten zu fallen, von einem seiner Vesteften umbringen. Die Zahl der festgenommenen Räuber beträgt seit einiger Zeit allein in Valencia über hundert; dreizehn davon sind hingerichtet.

Aus Cadix vom 1. Februar schreibt man, daß die Nachricht von der Räumung dieses Platzes im künftigen Monat dort allgemeine Sensation hervor gebracht hat.

Barcelona, den 8. Februar. Die Gesundheit des Königs bessert sich; die Aerzte verordnen ihm die Wälder von Caldas, die man indeß erst Anfang April nehmen kann, weshalb F. M. M. gezwungen seyn werden, ihren Aufenthalt in Barcelona zu verlängern. Die Kaufleute unserer Stadt haben F. M. einen Ball offerirt; sie haben eingewilligt, dort zu erscheinen, wollen aber den Tag des Festes selbst bestimmen. — Auch eine Heroine hat sich unter den Agravados eingefunden; es war Mlle. Comesfort, die Marquise von Sales. Man wollte sie nach Ceuta deportiren, hat es jedoch für besser erachtet, ihr ein Kloster zum Gefängniß anzuweisen. Hier in Barcelona hat aber keines dieses Läubchen aufzunehmen wollen.

### Portugal.

Lissabon, den 2. Februar. Sir W. W. Court hat am 31. Januar von S. K. H. der Prinzessin-Regentin Abschied genommen, und wird sich heute nach England einschiffen. Hr. Forbes, Gesandtschafts-Sekretair, bleibt als Chargé d'Affaires zurück, bis der neue englische Gesandte ankommt. — Nach den Vorbereitungen, die die engl. Armee seit einigen Tagen trifft, glaubt man, sie werde nächstens eingeschifft werden. Es ist nämlich bekannt gemacht worden, daß sie alle ihre Zugpferde und Maulthiere verkaufen wolle. — Man versichert, daß der Marquis Loulé und seine Gemahlin Portugal jetzt verlassen haben.

In der gestrigen Sitzung beschloß die zweite Kammer, den Finanzminister um Vorlegung des Etats für das abgelaufene, und des Budgets für das bevorstehende Jahr zu ersuchen.

### Großbritannien.

London den 16. Februar. Gestern hatte die Sitzung des Unterhauses, die mit solcher Ungeduld erwartet worden war, statt. Um 2 Uhr füllten sich die Gallerien der Zuschauer; um 3 Uhr fanden sich viele Parlamentsglieder ein, und eine Stunde darauf nahm der Sprecher seinen Platz auf dem Präsidienstuhl. Zwei Stunden gingen hin mit der Vorlesung von Bittschriften, worauf Hr. Peel auf Bildung des Finanz-Ausschusses antrug, und unter andern erklärte, daß er diesen Antrag mache, in der festen Ueberzeugung, daß der Augenblick da sei, den Zustand unserer Finanzen gründlich zu untersuchen. Er sagte bei der Gelegenheit, daß man die Staatsgläubiger nicht beeinträchtigen dürfe. (Der Standard hatte vor einigen Tagen gemeldet, die Minister gingen damit um, die Rentirer mit einer

Abgabe zu belegen.) Der Ausschuß besteht aus folgenden 19 Mitgliedern: Tierney, Herries, Newport, Ward, Ashurst, Hume, Sir E. Knatchbull, Maberly, Drummond, Fitzgerald, H. Parnell, W. Hobson, W. Ridley, G. Stanley, Goulburn (Finanzminister), Huskisson, und den Lords Althorp, Lowther und Howick. Nach einigen Bemerkungen des Herrn Hume und des Kanzlers der Schatzkammer ging die Versammlung auseinander. Ministerielle Auskünfte wurden nicht gegeben, worüber die Zuhörer sehr verdrüsslich waren.

Der König befindet sich jetzt sehr wohl.

Der Courier redet von einem herzlichen, höchst befriedigenden Schreiben, welches Sr. Maj. der Kaiser von Rußland in den Angelegenheiten des Ostens Sr. Maj. dem Könige zugefertigt haben soll.

Lord Cochrane ist am 12. d. an Bord seiner Facht Unicorn in Portsmouth angekommen. Er wollte landen, allein die Zollbeamten belehrten ihn, daß er Quarantaine halten müsse. Er soll am 10. Januar von Morea abgesehrt seyn. Seine Rückkehr giebt zu vielen Muthmaßungen Veranlassung; sie soll durch einen Wink von einer gewissen Seite veranlaßt worden seyn; Andere aber meinen, der Griechischen Sache sei Unterstützung nothwendig, die er nur durch persönliche Gegenwart in England herbei zu schaffen vermöge. Bei der Abreise des Lords Cochrane waren noch 8000 Mann Egypt. Truppen in Morea, die, wenn sie nicht Hungers sterben wollten, sich den Griechen werden ergeben müssen. Der Lord, der heute hier erwartet wird, soll, dem Vernehmen nach, 30,000 Pfd. Sterl. hier abholen und dann nach Griechenland zurückkehren wollen.

Am Dienstage ist in Guildhall ein Concert zum Besten der Span. und Ital. Flüchtlinge veranstaltet worden. Es wurden 1800 Billets verkauft.

### Deutsches Staaten.

Wien, den 19. Februar. Am 14. Februar ist der Marq. von Barbacena, k. Brasilianischer General-Lieutenant, von hier nach London abgereist, und am 15. der Chevalier d'Arvalho, k. Brasilianischer Gesandtschafts-Attaché, von London hier angekommen.

### Vermischte Nachrichten.

In Königreiche Polen werden jetzt die verfassungsmäßigen Landtage und Gemeindeversammlungen abgehalten, und folgen rasch auf einander. Der als Dichter und Prosaiker vortheilhaft bekannte Franz S. Dmochowski, der auch die No-

mane des berühmten Schotten im polnischen Gewande liefert, giebt jetzt eine Sammlung der vorzüglichern polnischen Schriftsteller unter dem Titel: National-Bibliothek, auf Pränumeration heraus, mit deren Sammlung für das Großherzogthum Posen der hiesige Buchhändler, Herr Munk, beauftragt ist. — Nach dem diesfälligen Prospektus soll den Werken eines jeden Schriftstellers, dessen kurz gefasste Lebensgeschichte vorangehen; auch werden die nöthigen Erläuterungen in Betreff der Sprache, nach deren seitherigen vervollkommnung, hinzugefügt. — Dieses Unternehmen wird gewiß Unterstützung finden und lohnend seyn.

### Lipinski in Warschau.

Der berühmte Violinist Karl Lipinski, dieser so lange in Warschau erwartete Heros, befindet sich jetzt daselbst seit dem Monat Dezember und sucht seine dortigen Landsleute für ihr bisheriges fruchtloses Harren in vollem Maaße schablos zu halten. Er hat vier Konzerte gegeben, und das gegenseitige Geben und Nehmen liefert überhaupt ein, besonders bei den jetzigen geldknappen Zeiten, höchst seltenes Resultat. Jedes seiner Konzerte füllte das dazu bestimmte Lokal des Nationaltheaters, und Mancher, zumal bei dem ersten Concerte, mußte mit seinen 2 Rthl'n. heimkehren, die er zum großen Verdruß bei seinem Alles bezaubernden Landsmanne nicht hat anbringen können. — Die Warschauer Zeitblätter beurtheilen seine Leistungen mit einer ausländischen Unparteilichkeit; — aber Lipinski hat ja auch im Auslande nur gelobt werden können. Lipinski wird in Warschau als ein allgemeiner Gast betrachtet; er wird überall eingeladen, überall gerne gesehen, überall mit Auszeichnungen überhäuft. Die kaufmännische Ressource begrüßte ihn bei seiner Hinkunft mit einem herrlichen Mahle, welches sie ihm zu Ehren veranstaltet hatte. In der Folge wurde er auf dieselbe Weise von einem Vereine der dortigen Gelehrten, unter dem Vorsitze des um die polnische Literatur so sehr verdienstlichen würdigen Veteranen Niemcewicz geehrt. Die Dichter besingen den Künstler und seine Kunstleistungen; kurz Alles bemüht sich, dem Lipinski zu hulden, ihn seinen dortigen Aufenthalt recht angenehm zu machen.

Herr Angelo Mai in Rom hat wieder neue und sehr wichtige Entdeckungen gemacht und bisher unbekannt aber glaubwürdige Bruchstücke von Diodor von Sizilien, Dionys von Halicarnass, Dio Cassus und Polybius, neue historische Fakta aus

der alten Geschichte, unschätzbare Nachrichten über Geographie, Chronologie und Kriegeskunst aufgefunden. Er hat diese Schriften in Griechischer Sprache aus dem Staube der Palinoserten oder Handschriften hervorgesucht, die zur Aufnahme einer neuen Schrift zum zweitemal überzogen wurden.

Herr Mai erwarb sich bereits früher einen Namen durch eine Reihe zum Druck beförderter Schriften, wodurch die Werke Ciceros, Plautus, Marc Aurels und anderer alter Schriftsteller eine große Bereicherung erhielten. Seit 1825 fing er die Herausgabe einer Sammlung Griechischer noch ungedruckter Schriften an, die er aus den ihm anvertrauten Manuscripten entlehnte. Der neueste Band derselben besteht aus Bruchstücken, die zum größten Theil aus der ungeheuern Sammlung des Constantin Porphyrogenetus, des Griechischen Kaisers, gezogen sind, welcher im zehnten Jahrhundert durch Compilatoren methodische Auszüge aus den Geschichtschreibern machen ließ, welche man unter verschiedenen Titeln einreihete und die zusammen 53 Abtheilungen ausmachen, wovon einige erhalten worden sind. Man kannte bereits zwei derselben: die der Gesandtschaften und die der Tugenden und Laster. Mai macht jetzt eine dritte bekannt: die der Sentenzen, welche den beiden andern nicht nachsteht. — Man findet darin hundert Seiten von Diodor von Sizilien, Auszüge aus Dionys von Halicarnass, von Dio Cassus, von Dextrippus, von Menander dem Annalisten, eine Seite von Appian, ein anonymes Werk über die Politik, eine Rede von Nicephorus Clemmidas, über die Pflichten eines Königs und drei Seiten aus dem Roman des Pamphilus, welcher uns nur durch den Auszug des Photius bekannt war. Was aber vielleicht schätzbarer noch als diese Ueberbleibsel aus dem abendländischen Kaiserreiche scheinen möchte, das sind die zahlreichen Citate aus den alten Dichtern Athens, aus Solon, Euripides, Philemon, mehrere Orakelsprüche in Versen und andere glaubwürdige Monumente aus der schönsten Zeit Griechenlands. — Der Schriftsteller, welcher am meisten durch diese Entdeckung gewinnt, ist unstreitig Polybius. Man besaß von ihm die fünf ersten Bücher der Weltgeschichte seiner Zeit, ziemlich ansehnliche Bruchstücke bis zum 17. und die alten Auszüge Constantins dieser Bücher und der übrigen 23. Die neuen Auszüge, welche an 100 Seiten ausfüllen, gehen vom 6. bis zum 13. Buch. Das vollständigste ist das 12.

(Mit einer Beilage.)



### Vermischte Nachrichten.

Eine vor kurzem in Sachsen erschienene Denkmünze in Silber, verdient öffentliche Erwähnung, denn sie hat einen dreifach hohen Werth, durch die Pietät ihrer Entsehung, durch den Gegenstand und die Schönheit ihrer Ausführung. Auf der Hauptseite erblickt man, überragend von einem Stern, ähnlich, aber im Tode abgebildet, den Kopf des letztverstorbenen Königs von Sachsen mit der Umschrift: Friedrich August König von Sachsen. Auf der Rehrseite liest man zwischen zwei verschlungenen Cypressenzweigen: Vollendet den 5. Mai 1827. und darunter: Psalm 91., v. 14. 16. Diese Denkmünze hat die Größe eines Species-Thalers; man kann sie aber nur auf Befehl oder aus der Hand der königl. Wittve des unergeslichen Verteraus der Könige erhalten.

Am 16. Febr. verlor die Universität Leipzig einen ihrer ältesten und thätigsten Lehrer, E. C. Wieland, K. Preuß. Hofrath, früher ordentlicher Professor der Geschichte, seit seiner Resignation (1819) ordentl. Professor der Philosophie, geboren zu Breslau am 22. Juli 1755, welcher im Oktober 1826 sein Jubiläum als akademischer Docent feierte, aber noch bis zum 11. Febr. d. J., wenige Tage vor seinem Tode, Vorlesungen hielt. — Auch Bayreuth hat wieder einen ihrer ausgezeichneten Männer verloren. Der unter dem Namen Georgius als Finanz-Schriftsteller rühmlichst bekannte Georg Christian Otto, der Biograph und älteste Freund des ewigen Jean Pauls, ist mit Tode abgegangen.

Am 2. Februar zwischen 11 und 12 Uhr ist ein großer Theil von Casamicciola auf der Insel Ischia bei Neapel durch einen Erdstoß in Ruinen verwandelt worden. Ueber 100 Menschen sind unter den Trümmern begraben worden. Die schöne Insel hat sehr gelitten. Der Stoß war so heftig, daß Menschen über 2 Fuß von der Erde in die Höhe gehoben wurden; merkwürdig ist es, daß weder in Neapel, noch auf der Insel Procida, welche nur eine halbe Stunde von Ischia entfernt ist, das Mindeste verspürt wurde. Auch an dem Vesuv hat man nichts Außerordentliches wahrgenommen.

Das Gebetbuch der jungen Fürstin von der Moskwa (Fr. Caffie) hat 30,000 Fr. gekostet. Es ist mit Diamanten besetzt, und Isabey hat Miniatur-

gemälde darauf gemalt. Ihr Vater hat ihr den Wald von Breteuil zur Aussteuer mitgegeben, den er früher für 6 Millionen Frankengekauft hat, und welcher jährlich 300,000 fl. erträgt, wovon das junge Ehepaar leben soll.

Auswärtige Blätter enthalten die Todesanzeige der verwittweten Hofrätthin Charlotte Kestner, geb. Dieff, die am 16. Januar in Hamburg starb und keine andere ist, als — Werthers vielgeliebte Lotte, aus Göthe's Leiden des jungen Werther.

Am 19. d. wurde in Breslau ein ehemaliger Privat-Schreiber eingezogen, der sich in Anfertigung falscher Schul- und Hypotheken-Instrumente versucht, und auch zwei derselben, auf 150 und 130 Rthlr. lautend, für die Kaufsumme von 90 und 80 Rthlr. an Liebhaber solcher Geschäfte glücklich angebracht hatte. — In voriger Woche sind an denselben Einwohnern gestorben: 43 männliche, 45 weibliche; überhaupt 88 Personen.

Vier Kriegshauptlinge der Tsagen, nebst zwei Frauen und einem der am 10. Februar in Lütich gebornen beiden Mädchen dieses Stammes sind am 16. Febr. in Köln angekommen.

In Soest bei Utrecht ist der Gärtner Carl Boshuizen in dem Alter von 102 Jahren mit Tode abgegangen.

Man behauptet, im Kanton Bern habe im Jahre 1728 (dem Jahre des zweiten Jubiläums) der Frühling schon mit Ende Januar begonnen und sei durch keine Rückkehr der Kälte unterbrochen worden, so daß die Erndte schon Ende Mai's Statt fand. Man weiß zwar nicht, welche Bitterung in diesem Jahre eintreten wird, aber der Kuckuck ist bereits zurückgekehrt und die Säfte der Bäume sind schon in Bewegung.

Man schreibt aus Brüssel: Unter dem 8. Februar eröffnete die Gesellschaft für Botanik und Agrikultur ihren Ausstellungsaal zum Behuf blühender Gewächse. Unter der ganzen Menge dieser schönen Erzeugnisse erhielt eine *Primula sertulosa* den Preis. Ihre Entfaltung hat etwas Riesenhafes. Das erste Accessit bekam eine *Camellia japonica in carnata*, das zweite *Sophora tetraptera*. Für die seltenste unter allen Pflanzen ward *Camellia japonica citonia* erklärt. Ueber denselben Erzeugnisstand liest man in der Gazette des Paisbas aus Gent vom 6.: Die königl. Gesellschaft für Acker-

ban und Pflanzenkunde veranstaltet eine glänzende Ausstellung in Blüthe stehender Pflanzen. Nie hat man eine solche Sammlung blühender Gewächse in ihrem reizendsten Flor gesehen. Der große Saal des Rathhauses hat sich zu einem Tempel der Flora umgestaltet. Die schönsten Blumen Japan's, China's, Ostindien's, Mexiko's, Peru's sind hier in voller Kraft ihres Wachstums und in der ungeschwächten Pracht ihrer glänzendsten Farben zu schauen. Drei große Schauplätze sind kaum hinreichend, um diese Reichthümer zu fassen. Allerdings ist die Fahrzeit günstig gewesen; dennoch hat der Eifer unserer industriösen Pfleger mehr als diese es dahin gebracht, daß eine so bedeutende Menge blühender Pflanzen an Einem Tage in ihrer schönsten Vollendung öffentlich gezeigt werden können. (Auf solche Weise scheinen die Niederländischen Städte nicht allein ihre Neigung für schöne blühende Pflanzen, sondern auch ihren, rücksichtlich dieses Gegenstandes längst bewährten Ruhm behaupten zu wollen.)

In einem auswärtigen Blatte finden wir folgende

### Ideen zu Maskenanzügen.

#### 1. Der jetzige Geschmack und seine Familie.

Die Muse unter einem Baldachin, getragen von Zocko, einem Osgen, einer Giraffe und einer Sängerin. Melodie:

„Nimmer, das glaubt mir,  
Nimmer erscheinen die Götter,  
Nimmer allein! nimmer allein!“

Sogleich folgt der Geschmack, auf einem Auge blind, mit einem Stelzfuß, stammelnd, einen Hocker vorne und einen hinten. Er trägt eine Lognette mit Gasbeleuchtung, einen Handschuh von Scribe, an der linken Hand führt er einen schlechten französischen Komödianten, den er sehr liebkost. Im Haar sitzen ihm mehrere Nester, Zoten und Zweideutigkeiten für Theater zweiten Ranges. Ihm folgen einige durch die Macht der Verhältnisse außer Cours gekommene Dichterlein, das Gesicht mit schlechten Parodien besetzt.

#### 2.

Der große Hayfisch als Enthusiast.  
Ganz allein, die Schuppen sind ihm noch nicht von den Augen gefallen, er klatscht mit den breiten

Flossfedern immer zusammen, verschlingt und verdaut die größten Dummheiten.

O! seufzte eine Blonde, ach! seufzte eine Brünnette, als sie bei der Modehandlung des Hrn. V. vorübergingen und die ausgehängten Dinge ansahen. Nicht ein Mädchen ging vorüber, ohne dieser Anhänglichkeit ihre Anhänglichkeit durch ein o! oder ach! zu beweisen. O! was ist ein Hut beidendwerth und ach! wie glücklich ist ein Crep de Chine Tuch! Ach! seufzt ein armer Gatte, wie verschlungen sind die Wege des Schicksals; will ich mein Weibchen in die Redoute führen, so geht der Weg durch's Pfandhaus! Nur ein Pfand dahin, ist ihr ein Pfand meiner Zärtlichkeit, nur durch das Versehen verseehe ich sie in gute Laune! Ach! seufzt ein Vater! will ich für meine Tochter einen Mann, so muß ich erst für einen Tänzer sorgen; nur durch den Redoutensaal führt der Weg zum Altare!

### Bekanntmachung.

Daß sub Nro. 195. an dem neuen Markte und der Ziegenstraßen-Ecke belegene, bisher unter dem Namen des 5 adelichen Jungfrauenstifts bekannte, eigentlich aber zum 5 ehrbaren Wittwenstift gehörige Grundstück, wird im Wege einer Licitation meistbietend verkauft. Hierzu sind drei Termine auf

den 17ten März,  
den 15ten April und  
den 19ten Mai e.

Vormittags um 10 Uhr im Sessionszimmer des Unterzeichneten, auf dem Rathhause anberaunt. Die Licitations-Bedingungen können täglich während den Amtsstunden in der Magistrats-Registratur eingesehen werden, und wird aus solchen hier nur bekannt gemacht, daß jeder Licitant, welcher zum Gebote zugelassen werden will, sich mit einer Caution von 300 Rthlr. zu versehen hat.

Posen den 2. Februar 1828.

Der Ober-Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

Daß die Ernestine Antonie geborne Schiefer und Kaufmann Jacob Träger'schen Eheleute in der Verhandlung vom 13ten November vorigen Jahres, nachdem die Erstere die Majorenmität erreicht hat, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen haben, wird hiermit bekannt gemacht.

Posen den 31. Januar 1828.

Rödnigl. Preuß. Landgericht.

## Bekanntmachung.

Daß die Sara geborne Scherek und Handelsmann Nathan Berel Charegische Eheleute, in der Verhandlung vom 5ten Februar c., nachdem die Erstere die Majorennität erreicht hat, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschloffen haben, wird hiernit bekannt gemacht.

Posen den 7. Februar 1828.

Königl. Preussisches Landgericht.

## Bekanntmachung.

Auf dem Hofe des hiesigen Landgerichts werden in Termino

den 4ten März d. J. Vormittags  
um 10 Uhr,

vor dem Landgerichts-Referendarius v. Randow, folgende vom verstorbenen Wittmeister von Grauert hinterlassene Gegenstände, als:

ein halbverdeckter und hinten in Federn hängender Wagen, zwei Wagenpferde, Schimmelwallachen, ein Reitpferd, Fuchswallach, und zwei vollständige Geschirre für Wagenpferde,

an den Meißbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft; zu welchem wir Kauflustige hiermit einladen.

Posen den 25. Februar 1828.

Königlich Preussisches Landgericht.

## Öffener Arrest.

Ueber das Vermögen des gewesenen Geheimen Seehandlungs-Rath Wilhelm von Rappard zu Pinne, ist auf den Antrag eines Gläubigers der Concurß eröffnet und die Eröffnung desselben auf die Mittagsstunde des heutigen Tages bestimmt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche Geld, Prätiosen, Dokumente oder Brieffschaften des Gemeinschuldners hinter sich haben, aufgefordert, nicht das Geringste davon an irgend Jemanden zu verabfolgen, vielmehr uns sofort davon Anzeige zu machen, auch dergleichen Gelder, Effekten und Brieffschaften mit Vorbehalt ihrer daran habenden Pfand- und andern Rechte an unser Depositorium abzuliefern, widrigenfalls die geleistete Zahlung oder Ausantwortung für nicht geschehen erachtet, und die Beitreibung anderweitig zum Besten der Masse verfügt werden wird.

Diesjenigen, die dergleichen Effekten und Gelder verheimlichen oder zurückhalten, haben überdies noch zu gewärtigen, daß sie ihres daran habenden

Pfand- oder andern Rechts werden für verlustig erklärt werden.

Posen den 14. Januar 1828.

Königl. Preuss. Landgericht.

## Ediktal = Vorladung.

Auf den Antrag eines Gläubigers ist über das Vermögen des gewesenen Geheimen Seehandlungs-Rath Wilhelm v. Rappard zu Pinne, der Concurß in der heutigen Mittagsstunde eröffnet worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an diese Masse Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, in dem auf

den 1sten Juli cur. früh  
um 9 Uhr

vor dem Landgerichts-Rath Decker anstehenden Connotations-Termin persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche gehörig anzugeben und nachzuweisen.

Der Ausbleibende hat zu gewärtigen, daß er mit seinen Ansprüchen an die Masse präkludirt, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Denjenigen Gläubigern, denen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Justiz-Commissarien Mittelstädt und Suderian, so wie der Landgerichts-Rath von Gizycki in Vorschlag gebracht.

Posen den 14. Januar 1828.

Königl. Preuss. Land-Gericht.

## Subhastations = Patent.

Auf den Antrag eines Realgläubigers soll das hieselbst auf der Vorstadt St. Martin sub Nro. 217. belegene, den Ober-Steuer-Controllieur Heynschen Eheleuten zugehörige und gerichtlich auf 5123 Rthl. 23 Sgr. 4 pf. gewürdigte Haus meistbietend verkauft werden.

Zu diesem Behufe haben wir die Lizitations-Termine auf

den 5ten Februar,

den 5ten April,

den 10ten Juni 1828,

von welchen der letzte preteritorisch ist, jedesmal Vormittags um 9 Uhr vor dem Landgerichts-Rath Dielesfeld in unserm Partheien-Zimmer angesetzt, zu welchem wir besizsfähige Käufer mit dem Bemerken einladen, daß, wenn nicht rechtliche Umstände ein Andres nothwendig machen, dem Meißbietenden der Zuschlag erteilt, auf nachher eingehende höhere Gebote nicht Rücksicht genommen werden wird, und daß die

**Taxe und Bedingungen jederzeit in unserer Registratur eingesehen werden kann.**

Posen den 12. November 1827.

Königl. Preuß. Landgericht.

**Güter = Verpachtung.**

Die im Kröbener Kreise belegenen, den Anselm von Homorski'schen Erben gehörigen Güter Alt- und Neu = Choyno, nebst Zubehör, werden im Wege der Exekution zu einer dreijährigen Zeitpacht, d. i. von Johanni 1828. bis dahin 1831, öffentlich an den Meistbietenden ausgedoten.

Pachtlustige laden wir zu dem auf den 4ten Juni c. 2. Vormittags um 9 Uhr,

in unserm Instruktionsszimmer hieselbst vor dem Deputirten Landgerichts = Rath Gregor anstehenden Termine mit dem Bemerkten ein, daß die Bedingungen der Verpachtung zu jeder Zeit in unserer Registratur eingesehen werden können.

Fraustadt den 24. Januar 1828.

Königlich Preussisches Landgericht.

Von dem Königlichem Land- und Stadt-Gericht zu Glogau, werden die unbekanntten Erben der am 27sten Februar 1820 hieselbst verstorbenen Catharine Elisabeth, verwittwet gewesenenen Kassenbiener Kinzel gebornen Weigt, namentlich aber deren Bruder Gottfried Weigt, und die Kinder ihrer verstorbenen Schwester Anna Rosina Weigt, verhehelicht gewesenenen Postler, namentlich Daniel Traugott, Susanne Elisabeth, Carl Benjamin, und Johann Traugott, Geschwister Postler, sämmtlich aus Pissa im Großherzogthum Posen, und deren Erben und Nachkommen, hierdurch aufgefodert, sich in dem auf den 29sten Oktober 1828. Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Assessor Fischer, in dem Stadt-Gerichts-Gebäude hieselbst angefügten Termine zu melden, den Grad ihrer Verwandtschaft mit der Erblasserin anzuzeigen und nachzuweisen, und nach erfolgter Legitimation als nächste Erben die Ausantwortung des Nachlasses zu gewärtigen.

Sollte sich aber in diesem Termine kein Erbes-Prätendent melden, oder ein solcher, wenn er sich meldet, nicht zu legitimiren-vermögen, so wird die Erbschaft als herrenloses Gut dem Königl. Fiscus zugesprochen werden.

Glogau den 28. December 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Eine große Auswahl von Engl. und Holl. Velin-Zeichenpapieren, als klein und groß Double, Olytanter, Colombier, Imperial, Super-Royal, Royal, Pro-Patria; wie auch Engl., Holl. und Französl. extra feine Velin-Postpapiere in Octavo, Quarto und Folio mit und ohne gepressten Rändern hat erhalten, und verkauft zu den Fabrikpreisen

D. Goldberg,  
in Posen am Markte No. 83.

Um bei der jetzigen großen Konkurrenz im hiesigen Weinhandel mit einem, meinem ansehnlichen Weinlager entsprechenden verhältnismäßigen Absatz zu erhalten, habe ich die Preise meiner Weine bedeutend herabgesetzt, und verkaufe demnach von heute ab nicht nur im Ganzen einen Uker guten, süßen und herben, bis her mit 20 Rthlr. bezahlten Ungar-Wein, für 16 $\frac{3}{4}$  Rthlr. (in Porthien die Bouteille also für 10 Sgr., und so verhältnismäßig auch andere bessere Sorten wohlfeiler), sondern habe eine verhältnismäßige Herabsetzung der Preise auch auf meinen Detailhandel ausgedehnt.

Posen den 26. Februar 1828.

Carl Scholz, Markt No. 46.

Feines Provencer-Del in Flaschen, Punsch-Essenz à 20 Sgr., Breslauer Liqueure à Quart 15, 20 und 24 Sgr. verkauft J. C. Grundmann in Posen, Markt No. 67.

Große Rügenwalder Neunaugen; Holländische Heringe in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Tonnen; Schmilchs-Käse; Braunschweiger Wurst; neueste große Smyrnaer Rosinen; Sultaniuen ohne Kerne; extra feines Provencer-Del; feine kleine und große Wasch- und Pferde-Schwämme empfiehlt

Carl Wilhelm Pusch.

Da ich mein Etablissement, St. Domingo genannt, jetzt selbst bewirthe habe; und dasselbe auf das eleganteste eingerichtet habe; so empfehle ich mich dem geehrten lustwandelnden Publikum mit allerhand Erfrischungen zu den billigsten Preisen.

Posen den 25. Februar 1828.

D o m i n i k.